

Es sieht ganz so aus, als sollte Jeggel mit seiner Prognose recht behalten. Zu beklagen wäre das zumindest deshalb, weil dann auch ein paradigmatisches Syndrom der deutschen Ideologie unserer Aufmerksamkeit entglitte.

Reinhold Aschenberg

JOACHIM W. SIENER: **Von der maskierten Schlittenfahrt zum Hof-Photographen. Die Photographie und Stuttgart 1839–1900.** Katalog zu einer Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart 1989. 168 Seiten mit 124 Abbildungen, davon 12 in Farbe und 72 in Duplex. Broschiert DM 46,- (für Selbstabholer in der Landesbibliothek: DM 35,-)

Am 7. Januar 1839 präsentierte der Franzose L. M. J. Daguerre der Pariser Akademie der Wissenschaften eine der aufregendsten Erfindungen des 19. Jahrhunderts: Ein Verfahren, um die von einer Camera Obscura projizierten *Sonnenbilder* auf eine Metallplatte zu bannen. Nur zehn Tage später berichtete der *Schwäbische Merkur* in Stuttgart über diese ersten Fotografien, und im Herbst 1839 konnte die Stuttgarter Bevölkerung die ersten in Württemberg aufgenommenen Daguerreotypien bestaunen: Der Optikermeister C. C. F. Geiger produzierte bereits die ersten Kameras und experimentierte mit dem neuen Medium. Bei der Stuttgarter Fasnacht erschien dann Monsieur Daguerre schon als Figur bei einer maskierten Schlittenfahrt.

Als Ergebnis seiner langjährigen Forschungs- und Sammelstätigkeit hat im vergangenen Jahr der Fotograf der Württembergischen Landesbibliothek, Joachim W. Siener, eine Ausstellung gestaltet, die 150 Jahre nach Erfindung der Fotografie der Entwicklungsgeschichte der «Lichtbilder» in Stuttgart in den Jahren 1839–1900 gewidmet war.

Sieners Berufserfahrung ist nicht nur der von ihm konzipierten Ausstellung, sondern ohne Zweifel auch dem Katalog zugute gekommen. An erster Stelle sind hierbei die vom Autor ganz vorzüglich reproduzierten – im Original oft verblichenen oder stark nachgedunkelten – alten Fotografien zu nennen. Sachkundig stellt der Autor die Vorgeschichte der Fotografie dar und erklärt die technischen Details. Joachim Sieners besonderes Interesse gilt darüber hinaus aber der Sozialgeschichte der frühen Fotografie. Wer etwa würde unter den ersten Stuttgarter Fotografen neben bildenden Künstlern – Malern, Litho- und Xilographen – auch einen gutsituierten Konditor oder einen russischen Hofsänger vermuten? Aber auch ein verarmter Kunstfeuerwerker und ein Knecht befanden sich darunter. Dem Woher und Wohin der Fotografie widmet sich Siener besonders, fragt aber auch nach ihren Kunden, den posierenden «Modellen».

Dem aufwendig gestalteten, auf Glanzpapier gedruckten Katalog hätte man allerdings ein sorgfältigeres Lektorat gewünscht. Mit Befremden wird man nicht wenige Druck- und orthographische Fehler vermerken. Dem Text hätte mehr Übersichtlichkeit, der Gliederung eine Straffung und mehr Transparenz sicher gut getan. Die unzähligen, mitten in den Text gesetzten, leeren kleinen quadrati-

schen Kästchen, die offenbar anzeigen sollen, daß das geschilderte Exponat im Katalog nicht abgebildet ist, sind überflüssig, wirken unschön und stören den Lesefluß. Schließlich hätten einige Fehler bei einer Durchsicht des Textes durch einen Historiker vermieden werden können. Joachim Sieners eigentliches Anliegen aber, nämlich die Dokumentation der Frühgeschichte der Fotografie in Stuttgart, wird sicherlich jeden an der Stuttgarter Geschichte Interessierten faszinieren. Nicht zuletzt aufgrund der fesselnden Bilder und der erstaunlich kleinen Auflage – nur 1700 Exemplare – wird Sieners Werk wohl schon in Kürze zu den Rara der Stuttgarter Ortsgeschichte zählen.

Raimund Waibel

Die Bischöfe von Konstanz. Band I Geschichte, Band II Kultur. Herausgegeben im Auftrag der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg, des Bodenseekreises und des Landkreises Konstanz, der Kantone Aargau und Thurgau, der Städte Konstanz, Meersburg und Friedrichshafen von **Elmar L. Kuhn, Eva Moser, Rudolf Reinhardt und Petra Sachs.** Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1988. 504 und 276 Seiten mit 55 Farb- und 278 Schwarz-Weiß-Abbildungen. Kunstleinen DM 144,-

Eine Darstellung der Geschichte des ehemaligen Bistums Konstanz war seit langem überfällig. Zwar gibt es eine Fülle von Aufsätzen, die sich einzelner Themen oder Personen, vieler spezieller Details annehmen, doch eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse fehlte. Die letzte Gesamtdarstellung der Bistumsgeschichte von Karl Schönenberger umfaßt gerade 46 Seiten und stammt aus dem Jahr 1926, liegt also über 60 Jahre zurück. Dabei kam dem seit den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts bezugten, 1802 säkularisierten und 1827 von Ignaz Heinrich von Wessenberg für erloschen erklärten Bistum für beinahe zwölf Jahrhunderte große Bedeutung zu. Es war das flächenmäßig größte Bistum im deutschsprachigen Raum, ihm unterstand der größte Teil Baden-Württembergs, ein großer Teil der Schweiz sowie Teile Vorarlbergs. Von den Bischöfen gefördert, entwickelte sich Konstanz im Mittelalter zu einer der «Hauptstädte» Schwabens. Die Bischöfe bestimmten als Fürsten des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation dessen Belange mit, nahmen in ihm eine wichtige Stellung ein.

Über 40 Autoren haben sich nun zur Aufarbeitung der Bistumsgeschichte zusammengefunden. Im Band I werfen nach einem historischen Überblick von den Anfängen bis zum Ende die Strukturen der Bistumsverwaltung, die Funktion und das Funktionieren, die Rolle und die Wirkung der Weihbischöfe, der Synode und Visitationen, der Domschule, des niederen Klerus, der Priesterausbildung, der Generalvikare, der Ratsgremien und des Hofgerichts, des Kanzleramts und des Kanzlers, des Hoflebens, der Bettel- und Herrenklöster im Hochstift ebenso beschrieben wie die Stellung des Bischofs im Schwäbischen Kreis oder die Zusammensetzung und Verfassung des Domkapitels.